

Yong Xiang Li - Curl 5.9. - 17.10.2020

Arbeitslos und dünnlippig Für Sean's Curl

Ein subtropisches Fieber, das ich längst losgeworden zu haben glaubte, kroch mein linkes Bein hoch. Ich fühlte mich psychotisch. Um die Zunge Zellophan geschlungen.

Ich musste mich hinsetzen.

Endlich zogen sie die Stühle näher aneinander. Ich stellte meine Beine nebeneinander und sorgte dafür, mich selbst in ihren Augen zu sehen während ich das eine über das andere wieder streckte.

“Bist du hier, um ihn uns wegzunehmen?“, erlaubte sich einer von denen zu fragen.

Ich lehnte mich zurück und stellte fest, dass die Augen des einen stumpf wirkten – dicker dunkler bernsteinfarbener Schimmel. Ich drängte auf Kontakt, aber er fixierte seinen Blick auf einen schwer lackierten Holzschrank in der Ecke.

“Wie kommst du denn darauf?“ Schnauzte ich in einem beruhigenden Ton als wollte ich mir die Schweißperlen von der Stirn wischen. “Ich bin bloß auf der Durchreise auf dem Weg nach St. Petersburg.“

“Nun, sagen das nicht alle?“

“Die Reise war schon letztes Jahr geplant. Es wäre unhöflich... Er hat mich jedenfalls gebeten, vorbeizukommen. Das Jahr begann nur...“

Aber warum bist du zurück? Geschäftlich oder privat?

Ich fand die Frage antiquiert, aber ich schluckte den Köder. “Ich habe den ganzen Nachmittag im Labor verbracht und habe mir den Raphiabast der Masken angeschaut, die du aus dem Kongo zurückgebracht hast, damals als du dachtest sie würden die letzten sein.“

“Ich verstehe“, antwortete einer, während alle wie synchronisiert von einer höheren Kraft zunickten.

“Es sind immer die vorderen Strähne, die verwelken und austrocknen wie ein alter French Toast.“

Früher habe ich sie gebleicht, rasiert oder einfach geliert. Um ehrlich zu sein hätte ich am besten diese kleinen verschleppten Missgeschicke vergessen, bis ich plötzlich sah, wie ein dicker schwarzer Lockenrest ungestört an einer verrosteten Klammer klebte...“

Ein Mundvoll trockener Luft fegte wie Drachenatem den Raum blank. Ich fühlte mich psychotisch. Um die Zunge Zellophan geschlungen. Er war aufgestanden ohne dass ich es merkte und hatte die vertäfelte Tür geöffnet, die zum Balkon führte.

“Wie wär’s wenn wir frische Getränke zubereiten während ich ein paar Hors d’Oeuvre einrichte“, fragte er – ohne hinzuschauen – als er die Stufen hinunterging, die das Wohnzimmer von der Küche trennen.

Es war eine lange Reise gewesen – eigentlich ein Umweg – nur um diese Subspezies von Freunden wieder zu überprüfen. Manche würden es Neugier nennen, andere einen Todeswunsch. Für mich war es mehr wie eine alte Erinnerung endlich glatt zu bügeln. Eine derjenigen, die dich stil halten, doch zu Tode langweilen.

Einst fühlten sie sich an wie echte Freunde: Leute, zu denen du sprichst anstatt mit, die dir Geschichten erzählen, die keinen Sinn machen und dir Ratschläge geben, die sie gern selbst befolgen würden. Jene Freunde, die weder bei deinem Anblick erstarren noch der Berührung widerstehen. Wie Fleisch an Fleisch, nachmittags wenn wir Dendrotoxin K nahmen presste er seine Lippen zusammen wie ineinanderfließende Wolken.

„Fühlst du auch deine Glieder schmelzen?“

„Wie Schweißkupferspulen.“ Schoss er zurück.

Hier bei meinen lieben gefühllosen Freunden brauchte es dazu nicht zu kommen. Über unser Schweigen hinweg schlug das Messer auf das Schneidebrett. Mein Fleisch, mein Geist, meine Erinnerungen wurden seidig scheu. Ich wollte sie herumstoßen. Aber nichts bewegte sie.

“Bist du auch in der Hoffnung eingeschlafen, ein paar verkrustete Wesen würden strotzend vor Durst in der Geheimniskammer auf dich warten?“

Ihre Lippen fühlten sich nicht wohl und das verwaiste Salonmobiliar erstickte die Wörter. Ein elegantes silbernes Tablett mit geschnitzten Griffen näherte sich dem Wohnzimmer. Wieder schaffte er es, sich unbemerkt zu bewegen.

Der stechende Käsegeruch machte mich krank – ich fühlte mich übel – all die Geheimnisse, die wir nie verraten haben. Die Wände verschmolzen mit der Decke wie ein Wald aus blattlosen Baumstämmen, die sich zum Himmel wanden, ohne ein Ende in Sicht.

Ich sah hinter mich. Ich konnte keinen Aussssssweg finden. Ich kam wieder ins Schwitzen. Es stank genauso wie damals. Mein Hals ist trocken. Ich muss gehen. Sofort.

Ruhig legte er das Tablett auf den Tisch und ging auf den Schrank hinter mir zu. Er hielt mich am Unterarm, zischend auf der Suche nach Augenkontakt.

“Ich habe an jedem Schlüsselbein auf Höhe deiner Brüste den Blütenstand eines Natternkopfs geschnitzt”, sagte er.

“Ich weiß, dass die Höhenlinien jedes blauen Natternkopfs dich an Wüstenspaziergänge und verlorene Nachmittagsklänge erinnern”.

Ein brennendes Gefühl hatte sich bis in alle Extremitäten meines Körpers ausgebreitet und sich um die Spalten von gefühlt sechshundert Knochen gewunden.

“Weißt du noch?” Fragte er.

“WAS?”

“Dieses Mal... Dein verschwitzter Hintern klebte an der Plastiktischdecke fest. In jener Nacht, als wir beschlossen, dass es Zeit war, unsere Arme wie müde Löwen auszustrecken. In jener Nacht, als der Mond ein schaumiges Johannisbeerdessert mit Zitronenbitter servierte. Dieses Mal, als du wusstest, dass ich nicht lieben kann.

Ich fühlte mich psychotisch. Um die Zunge Zellophan geschlungen. Ich suhlte mich im Schmerz seiner Worte. Die anderen schnupperten an der Wunde und waren stolz auf ihre stählernen Nerven.

Ich hatte auf diesen Moment gewartet. Jedes Wort, das aus seinem Mund abspulte, tat weh. Daran denkend, wie oft das Schweigen mein Universum zum Stehen brachte, schreitet die Zeit wieder voran.

Es ist der Morgen nach der Nacht. Die feine weiße Linie, entlang dieser dünnlippigen Schlangen tätowiert, langweilt mich. Arbeit ist um sieben vorbei. Ich kann wieder nicht durch die Nase atmen.

–José B. Segebre

Übersetzt aus dem Englischen von Milena Maffei und überarbeitet vom Autor.